

wachsen. Er war aber nicht stolz, als habe er es gethan, sondern gab Gott die Ehre und setzte über das Hauptportal des Waisenhauses die Worte des Propheten Jesaias (Jes. 40, 31): „Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“

So segnend wie sein Leben, so erwecklich und erhebend war sein Tod. Da er ihn nahe fühlte, ließ er sich geistliche Lieder vorsingen und Trost- worte vorlesen und entschlief sanft mit den Worten des Jakob: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ —

Wenn wir uns innerlich erquickt fühlen von dem Lebensbilde eines so thätigen Christen voll reger Gottes- und Menschenliebe, so laßt uns auch die Überzeugung bewahren, daß er einer derer gewesen sei, zu denen der Herr sagen will: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist!“ — Matth. 25, 34—40.

Zur schriftlichen Darstellung:

1. Worin bestehen die Verdienste des Christian Thomasius?
2. Kenne die in Francke's Leben genannten Städte der Reihe nach und gieb bei jeder an, was ihm dort geschah.
3. Schreibe die in dieser Lektion vorgekommenen und von Francke gebrauchten Sprüche nieder und gieb an, wo er sie anwandte.
4. Wodurch ist August Hermann Francke ein Muster für jeden Christen?

20. Friedrich II.

Dem prunkliebenden ersten Könige in Preußen, Friedrich I., wurde noch ein Jahr vor seinem Tode (also 1712) ein Enkel geboren, der den preußischen Staat mächtig und berühmt machen sollte, wie keiner seiner Vorfahren. Es war dies der nachmalige König Friedrich II. oder der Große. Nach der Sitte der damaligen Zeit erhielt er eine französische Erziehung, anfangs durch eine französische Dame, später durch mehrere französische Lehrer. Die glänzenden Geistesgaben des Prinzen entwickelten sich rasch, aber nicht auf die Art, wie es der König Friedrich Wilhelm I., sein Vater, wünschte. Friedrich liebte die Künste und Wissenschaften, besonders die Dichtkunst und die Musik. Die Jagden des Königs, das Exercieren der Soldaten, die rohen Späße im Tabakskollegium gefielen ihm nicht. Er las die vorzüglichsten französischen Schriftsteller, machte selbst Gedichte und blies die Flöte mit großer Meisterschaft. Doch mußten solche Beschäftigungen hinter dem Rücken des Königs vorgenommen werden, und als dieser davon erfuhr, geriet er in den größten Zorn. „Fritz ist ein Querpfeifer und Poet,“ sagte er, „er kann die Soldaten nicht leiden und wird mir meine ganze Arbeit verderben.“ — Er behandelte deshalb den Sohn, selbst als dieser schon erwachsen war, mit Unfreundlichkeit, Härte, ja mit Grausamkeit. Oft zog er ihn an den Haaren, ja er trat ihn mit Füßen. Einmal schleppte er ihn ans Fenster, schlang ihm die Vorhangschnur um den Hals und hätte ihn im Zorne erwürgt, wenn nicht ein Kammerdiener herbeigesprungen